

KREUZ UND QUER DURCH FRANKEN

Die Namengebung: Meranier - Oöerrealschule Lichtenfels

Ein Beispiel lebendiger Heimatpflege

Wie bereits in Heft 7 vom Juli 1933 berichtet, wurde durch das Staatsministerium für Unterricht und Kultus unter dem 7. Juni 1933 der Oöerrealschule Lichtenfels auf Antrag der Name „Meranier-Oöerrealschule“ verliehen.

Dem Festakt der Namengebung am 13. Oktober ging wenige Tage eine Veranstaltung voraus, bei welcher Musikdirektor Hans Sternberg, Coburg, eine Einführung in seine auf Anregung von Bfr. Emil Neidiger für Chor und Orchester komponierte Festmusik zur Namensweihe der Schule gab und deren Partitur dem Leiter der Anstalt als Geschenk zum Namenstag der Schule überreichte. Der Komposition liegt in Variationen die Melodie des historischen „Liedes des Grafen Henneberg“ von 1442 zu Grunde, die von hierher Schönheit erfüllte Grundmelodie durchzieht ein prächtiges Präludium für Chor und Orchester, wandelt sich in Tänze im Stil der Jahrhunderte bis zur Neuzeit und braust im Toccata ebenfalls mit Chor und Orchester zu einer jubelnden Lobpreisung des Allmächtigen auf. Patenstelle für die Partitur hatte mit Übernahme der Kosten für deren Reinschrift und Einband die Gesellschaft für Coburger Heimatkunde und Landesgeschichte, Gruppe des Frankenbundes, Coburg, übernommen, die zur festlichen Übergabe durch ihren 1. Vorsitzenden, Bfr. Dr. Rudolf Priesner und Bfr. Dr. Friedrich Schilling u. A. vertreten war. Der Verwendung der Melodie des wieder aufgefundenen Liedes kommt insofern eine tiefere Bedeutung zu, als die fürstlichen Häuser Meranien und Henneberg in verwandtschaftlichen Beziehungen zueinander standen.

Am 13. Oktober wurde dann mit einem glanzvollen Festakt die Namengebung der Schule begangen.

An der Spitze der hohen Gäste als Vertretern der Kirchen, von Behörden, geschichtsforschenden Vereinen und anderen Institutionen war Regierungspräsident Dr. Stahler, Bayreuth, zugleich als Bezirksvorsitzender für Oberfranken des Frankenbundes anwesend. Neben Schülern und Eltern nahmen weite Kreise der Bevölkerung teil.

Nach Begrüßungsworten des Leiters der Schule, Oberstudiendirektor Dr. Jakob Lehmann, nahm der Erste Bürgermeister der Stadt Lichtenfels, Dr. Hauptmann, in seiner Ansprache darauf Bezug, daß die Stadt Lichtenfels bereits den Meranischen Löwen in ihr neues Wappen aufgenommen habe. Ferner verkündete er den anläßlich des Festtages vom Stadtrat gefaßten Beschluß, jeweils dem besten Abiturienten eines Jahrganges neben einer Dotation einen Wachabguß des Rittersiegels des letzten Herzogs von Meranien, Otto II., von 1248 überreichen zu

lassen. Das Stadtoberhaupt dankte anläßlich deren Namengebung u. a. besonders Bfr. Neidiger für seinen Einsatz für die Schule und Musikdirektor Sternberg für die von ihm komponierte und der Schule gewidmete Festmusik.

Der Festvortrag Seiner Magnificenz Rektor der Universität Erlangen, Professor Dr. Götz Freiherr von Pölnitz, mit dem Thema „Mensch, Heimat, Geschlecht“ war mitreißend eindrucksvoll vor allem an die Jugend gerichtet.

Die musikalische Umrahmung war vortrefflich gemeistert durch das Collegium musicum und die Chöre der Schule unter Leitung der beiden Musiklehrer Heinz Müller-Beck und Heinz Wilk. Besondere Bedeutung kam der Aufführung von drei Gesängen aus „Carmina burana“ nach Carl Orff zu. Diese Liedersammlung aus dem 12. und 13. Jahrhundert stammt aus dem Kloster Benediktbeuren, dessen Vogtei die Andechs-Meranier inne hatten. Die Übersetzungen aus dem Mittellatein und Mittelhochdeutschen hat Bfr. Michel Hofmann früher Bamberg, jetzt Würzburg, besorgt. Den glanzvollen Beschluß der Veranstaltung bildete die vom gemischten Chor und Orchester dargebotene Festmotette „Haecc dies“ von Stephan Cosacchi.

Die von Oberstudiendirektor Dr. Lehmann, den Lehrern und nicht zuletzt unter Mitwirkung der Schüler selbst mit Sorgfalt und Hingabe gestaltete Meranier-Ausstellung bot eine einmalige Schau, die einen großartigen Überblick zu dem Thema „Meranier am Obermain“ über den bayerischen Donaauraum, Oberbayern, Tirol bis nach Südtirol gestattete. Durch reiches, zum Teil jahrhundertaltes Illustrations- und Buchmaterial, Urkunden, Siegel, Münzen, Briefmarken, historische Gegenstände im Original, wie durch hervorragende Reproduktionen, Architektur- und landschaftsbezogene Photos und Schülerarbeiten war das Geschlecht der Herzöge von Meranien in seinem kulturellen wie politischen Wirkungsbereich eindrucksvoll beleuchtet. Die Ausstellung konnte sich des Entgegenkommens des Hauptstaatsarchives München, des Staatsarchives Bamberg, des Germanischen Nationalmuseums, Nürnberg, des Münzkabinetts München, des Domschatzes Bamberg, des Archives von Schloß Banz, der Kunstsammlungen der Veste Coburg, vor allem aber der Staatsbibliothek Bamberg erfreuen.

Die zum Festtag erschienene mit Bildern ausgestattete Festschrift „Die Andechs-Meranier am Obermain“ (Verlag H. O. Schulze, Lichtenfels) bringt mannigfache wissenschaftliche Abhandlungen zur Geschichte des Fürstenhauses. In künftigen Jahren sollen dem jährlichen Schulrecht in gewissen Zeitabständen weitere diesbezügliche Veröffentlichungen beigegeben werden. Diese Namengebung für eine höhere Schule stellt ein schönes Beispiel echter und lebendiger Denkmalspflege dar. Der Name wird für Leh-

rer und Schüler eine stete Verpflichtung sein. Dem Leiter der Meranier-Oberrealschule Lichtenfels, Oberstudiendirektor Dr. Lehmann, seinen Lehrern und allen seinen Helfern, wie auch den Behörden, die die Namengebung förderten, gebührt hohe Anerkennung und Dank. E. N. Anmerkung der Schriftleitung

Das „Lied vom Grafen von Henneberg“, das die Erinnerung der Burg Haun durch Wilhelm von Henneberg im Jahre 1412 schildert, ist mit seinen 13 Strophen abgedruckt in dem für das historische Lied wichtigsten Quellenwerk von Rochus von Lilienron. Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 15. Jh., I. Bd. Nr. 73, S. 375 ff. Die Melodie findet sich im „Deutschen Liederhort“ von L. Erk — M. Böhme, 1933, II. Bd. S. 23, mit der 1. Strophe, die folgenden Wortlaut hat:
Es get gen dießer Faßnacht her,
wir wollen fröhlich singen
frei von unserm Herrn von Henneberg,
wo find sich seines gleichen?

Uraufführung der „Frankenkantate“
Franken in Zeit und Ewigkeit
Die Stadt Kitzingen/Main, die in den letzten Novembertagen die 400. Wiederkehr ihres Rathausbaues feierlich beging, brachte die „Frankenkantate“, ein choralistisches Werk mit Orchesterbegleitung am 3. Dezember im Kitzinger Centraltheater zur Uraufführung. Die textliche Fassung stammt aus der Feder des fränkischen Schriftstellers Hanns Rupp, eines Sohnes der Hadlastalt am Main. Die Vertonung besorgte der in Kitzingen lebende Komponist Gerd Münzberg, der sich durch die Schöpfung vieler Lieder für Solostimme und durch größere Orchesterwerke einen Namen gemacht hat. Die Kantate ist ein warmes Bekenntnis in Wort und Lied mit Gemischten- und Männerchören, Sologesängen und Klavierletzen zur Heimat zwischen Main und Steigerwald. Hanns Rupp's volkerümliche Gefühle erfahren durch den Komponisten eine musikalische Deutung, die aus den Sphären der heimatwarmen Romantik kommt. Die mainfränkische Land-

schaft, ihre Menschen und ihr Lebensrhythmus vereinigen sich zu einem klingenden Mosaik, dem der Komponist tönenden Ausdruck verliehen hat. Ein Kitzinger Gemeinschaftsorchester untermalte den choralistischen Zyklus. Ein fränkisches Werk wurde aus der Taufe gehoben, dessen Uraufführung einen Höhepunkt im Kulturleben der Stadt Kitzingen darstellte.

FRAGEKASTEN — ANTWORT

Das Problem der Löwen- und Hunde-Darstellungen auf mittelalterlichen Grabsteinen, wo sie den dargestellten Verstorbenen gleichsam als Fußkissen dienen, ist leider noch nicht befriedigend gelöst. Allgemein sieht man den Löwen als Symbol der Hohergerichtsbarkeit, den Hund hingegen als Symbol der Niedrigergerichtsbarkeit an. Aber diese Erklärung ist nicht ganz befriedigend, wenn auch Vital Huhn in seinem sehr anregenden Aufsatz „Löwe und Hund als Symbole des Rechts“ (Mainfränkisches Jahrbuch Nr. 7 von 1935 S. 1 ff.) sich in vollen 63 Seiten (leider ohne bezeichnende Abbildungen!) darüber ausgesprochen hat. Er hat dabei auch recht entlegene Literatur herangezogen und auch die gräflich-hennebergischen Grabmäler in Schleusingen und in Römhild (!) erwähnt, ist aber mit keiner Silbe oder auch nur Andeutung auf den fraglichen menschenköpfigen Löwen von Römhild eingegangen. Nun ist bekannt, daß die Künstler gelegentlich dazu neigen, die Tiere, und zwar nicht nur die höheren, sondern z. B. auch die Heuschrecken (etwa bei Darstellung der „ägyptischen Plagen“) physiognomisch zu „vermenschlichen“. Das kann man aber bei einem Bildner wie dem Meister der Römhilder Grabmäler kaum annehmen. Dafür scheint mir seine Bewußtseinsstufe und seine Naturtreue zu hoch entwickelt. — Wir wollen der Frage noch eingehender und unter Heranziehung von weiteren Beispielen nachgehen und die Seltsamkeit in einem späteren Aufsatz zu erklären versuchen. Dazu aber brauchen wir Zeit und Geduld.

Dr. Michel Hofmann, Wzb.

AUS DEM FRÄNKISCHEN SCHRIFTTUM

Oskar Kuhn, Die Tierwelt des Solnhöfer Schiefers — Die neue Brehm — Beyerlei Nr. 313 — Verlag A. Ziemsen, Wittenberg Lutherstadt 1963 — 35 S., 115 Abb. — DM 8.—

Die Beschäftigung mit Geologie und Paläontologie hat in der letzten Zeit bei uns auffallend nachgelassen, obwohl gerade in unserer fränkischen Heimat das Bild der Erde eine reiche Fülle des Interessanten bietet. Zum Teil mag das damit zusammenhängen, daß leicht faßliche und gut lesbare Darstellungen fehlen oder dem Intereierten Laien unbekannt sind. Oskar Kuhn hat sich schon in einer ganzen Reihe von Schriften, die im besten Sinne populäre Wissenschaft sind, bemüht die Tierwelt der Vor-

zeit zu beschreiben. Das vorliegende Heft der Neuen Brehm-Bücherei reiht sich würdig seinen übrigen Schriften an.

Die Funde von Solnhofen sind wenigstens dem Namen nach allen Heimatfreunden bekannt, gehört doch das Gebiet um Eichstätt zu den klassischen Fundstätten von Versteinern. Bisher wurden dort 644 Tierarten und etwa 25 Pflanzen gefunden, deren besonderer Wert darin besteht, daß sich die feinsten Details erhalten haben. Nach einer kurzen geschichtlichen Einleitung, einem Ausschnitt aus der Geschichte der Naturwissenschaften in Franken, beschreibt der Verfasser die Entstehung der Solnhöfer Schiefer. Hierauf schildert er kurz die